

Der Geist der Elfe

von *Dragonmage*

Zurückblickend in die Tage die hinter mir liegen umfaßt mich nichts, außer einer Welle aus Schmerz und Trauer. Die Jahre vergehen und doch existiert noch ein winziger Schimmer von Hoffnung, der mich am Leben erhält. Hoffnung darauf, in nicht all zu ferner Zeit meine geliebte Itemir wiederzusehen. Vor 7 Jahren, als noch die schweren Kriege zwischen den Elfen und den Armeen der Orks stattfanden, verlor ich sie.

Obwohl mein Herz unter Qualen zu zerbrechen erscheint, wenn ich an diese Zeit zurückdenke, werde ich meine Geschichte erzählen. Es begann alles so friedlich und wunderbar. Und mit jeder Faser meines Körpers genoß ich diese Jahre.

Ich lernte Itemir damals kennen, nachdem ich bei einem Kampf gegen drei Sklavenhändler gefangen genommen wurde. Vier Tage reiste ich zusammen mit anderen Sklaven durch das Land, bis sie eines Tages erschien. Sie war so voll Stolz, wie sie dort oben auf einem Hügel stand, und auf unseren Wagenzug herabblickte. Der Wind blies durch ihre goldenen Haare und verwandelte sie in eine Welle aus Glanz, die sich um ihr Antlitz schmiegte, welches so makellos, und von solcher Schönheit war, daß ein jeder für sie gestorben wäre. Doch trotz ihrer so sanften Augen spiegelte sich etwas in ihren leuchtend grünen Augen. Haß! Haß auf unsere Peiniger und auf die Sklaverei.

Mit einer raschen und geschmeidigen Bewegung nahm sie ihren Bogen von der Schulter, legte einen Pfeil aus ihrem verzierten Köcher auf ihn und spannte an. Die Sehne gab ein surrendes Geräusch von sich, als der Pfeil mit Windeseile durch die Luft schoß. Noch ehe es einer der drei Schurken merkte, viel der Kutscher mit einem leisen quieken von seinem Bock, aus seinem Hals ragte ein weißer mit Elfenrunen markierter Pfeil. In panischem Aufruhr griffen die übrigen zu den Waffen und machten sich auf einen Angriff gefaßt. Doch keiner von ihnen schien so recht zu bemerken, woher die Gefahr drohte. Noch bevor sie es erkannten, zischte ein zweiter Pfeil durch die Luft und ein weiterer Sklavenhändler viel zu Boden. Der dritte und letzte wurde von Panik ergriffen, und eilte hinter unseren Käfig, um sich vor den folgenden Pfeilen zu retten. Langsam und gebückt schlich er an uns vorbei. Nun sah ich meine Chance. Ich packte ihn am Arm, zog ihn an die Gitter, und noch bevor er wußte wie ihm geschah, zog ich blitzschnell sein Messer aus der Schneide und schnitt ihm von hinten die Kehle durch. Röchelnd und Blut spuckend ging er zu Boden. Die Schlüssel, die ich ihm ebenfalls entwendet hatte, reichte ich weiter, damit einer der Sklaven den Käfig öffnen konnte.

Glücklich über die wiedererlangte Freiheit sprangen die Sklaven und ich jubelnd aus dem Wagen, der einst unser Gefängnis war, und liefen unserer Retterin entgegen. Meinen Vorurteilen, die ich gegen die Elfen hegte, zum trotz lief ich mit, und kniete in Ehrfurcht vor ihrem Mut und ihrer Schönheit nieder.

Die anderen Sklaven waren schon längst aus meinem Sichtfeld verschwunden. Wer konnte es ihnen auch verübeln. Sie wollten nach Hause und zu ihren Familien. Wie glücklich sie doch sein konnten. Ich hatte niemanden. Ich war ein Wanderer und Abenteurer, mein Heim waren die Wälder, mein Schlafplatz die Bäume und meine Nahrung bestand aus Jagdbeute und dem was mir die Natur zu geben gedachte. Fernab der Zivilisation, dort gehörte ich hin. Ich kam nur in die Stadt, um meine Waffen zu reparieren oder mich ab und zu an einem Bier zu ergötzen.

Ich hob den Kopf, und betrachtete sie. Aber was war mit ihren Augen geschehen? Das haßerfüllte Strahlen war einem liebevollem und mitleidigem Blick gewichen. Sanft nahm sie mich am Arm und richtete mich auf und umarmte mich zärtlich.

Seit diesem Tag waren wir unzertrennlich. Wir kämpften zusammen gegen Unrecht, und waren stehst dort, wo wir in der Not gebraucht wurden. Was war das doch für eine wundervolle Zeit. So voll Liebe, Zärtlichkeit und Freude. Wir lebten zusammen bei ihrem Stamm in einem Elfdorf und feierten prächtige Feste, um unsere Siege zu feiern. Und ich sehne mich heute noch danach. Ach wäre ich doch wieder dort!

Doch auch diese Glück sollte nicht lange anhalten, denn eines nachts, als Itemir und ich in unserer Hütte lagen und schliefen, schlich sich still und heimlich eine Schattenhafte schwarze Gestalt in das Dorf. Niemand bemerkte sie, doch als es endlich einer tat war es zu spät. Rings um das Dorf erschienen weitere dieser Gestalten und machten sich zu einem Ansturm bereit.

Vom Lärm der darauf folgenden Kämpfe geweckt, sprang ich auf und ergriff mein Schwert. Noch während ich damit beschäftigt war, meine Kampfmontur anzulegen, schoß ein brennender Pfeil durch das offene Fenster und versetzte den Boden in Flammen. Zusammen mit Itemir, die nun auch zur Schlacht gewappnet war, lief ich auf den Balkon und erkannte sofort, welches Unheil dem Dorf drohte.

Orks! Diese widerlichen Kreaturen waren in das Dorf eingefallen und versetzten es in Brand. Überall wo wir hinschauten, sahen wir brennende Hütten und blutige Kämpfe. Der Boden war übersät mit Opfern dieser grausamer Schlacht. Viele Elfen, die sich mutig aber unvorbereitet den Orks entgegenstellten, wurden brutal nieder geschlagen.

Von Wut und Trauer über diese Greueltat gepackt, kletterte ich dicht gefolgt von Itemir die Leiter hinab und stellte mich den Feinden. Seite an Seite mit den Elfen gelang es mir, die Gefahr aus dem Dorf zu verbannen. Doch das war mir nicht genug. Es mußte ein Ende haben, so machte ich mich zusammen mit Itemir auf um die Orks ein für allemal aus dem Elfenwald zu vertreiben.

Nach einer schier endlosen Verfolgungsjagd erreichten wir das östliche Ende des Waldes und sahen uns dort einer gewaltigen Streitmacht gegenüber. Wir wußten, daß wir nicht gewinnen konnten, aber das kümmerte uns wenig.

Mit einem gewaltigen und alles übertönenden Kampfschrei stürmten wir los, um unsere letzte gemeinsame Schlacht zu schlagen. Die Orks waren keine Gegner für uns. Undiszipliniert und Unausgebildet, war es ein leichtes für uns, ihnen den Gar auszumachen. Aber wir unterschätzten ihre Zahl. Ich weiß nicht wie viele wir getötet hatten, aber es war eine ganze Menge.

Rücken an Rücken standen wir in einem Meer aus gefallenem Gegnern und wehrten immer neue Angriffswellen der Feinde ab, bis wir vor Erschöpfung beinahe zusammenbrachen. Da es keinen Anschein machte, daß die Anzahl der Armee auch nur im geringsten zurückwich, verloren wir uns bald in den Kämpfen. Als ich jedoch in einer kurzen Atempause aufblickte, sah ich, wie Itemir einige hundert Meter entfernt erschöpft zu Boden ging. Diese Gelegenheit nutzend, fiel eine Horde Orks über sie her und entwaffnete sie. Ohne Waffe, und am ende ihrer Kräfte, konnte sie den Kampf nicht mehr aufnehmen. Die Orks packten sie und begannen sie wegzuschleppen.

Dies ließ meinen Zorn neu entfachen, und so begann ich von neuer Kraft gestärkt mich durch die Reihen der Orks zu ihr durchzuschlagen. Doch es war aussichtslos. Als sie allmählich meinen Namen rufend aus meinem Blickfeld verschwand, ging auch ich erschöpft und mit Tränen zu Boden.

Gerade, als die Orks einen neuen Angriff auf mich vorbereiteten, weckte mich ein über das Schlachtfeld schmetternder Laut. Es war ein Elfenhorn. Dies gab mir neue Hoffnung. Langsam und immer noch Gegner abwehrend, bewegte ich mich auf das Geräusch zu. Und da waren sie. Aus allen Winkeln des Waldrandes schoß eine gewaltige Anzahl von Elfen hervor. Die noch übrigen Gegner, ergriffen bei ihrem Anblick panisch die Flucht, und ließen mich alleine auf dem Schlachtfeld zurück. Damit war das letzte bißchen Hoffnung auf Itemirs Rettung verloren.

Ich weiß nicht mehr so genau, wie das weitere Geschehen verlief. Das Einzige, an was ich mich erinnern konnte war, wie jemand meinen Namen rufend auf mich zulief. Doch ich war zu erschöpft um zu Antworten. Noch bevor mich die Gestalt erreichen konnte, wurde es schwarz um mich und ich sank bewußtlos zu Boden.

Nach einem qualvollem und schmerzhaftem Alptraum wachte ich schweißgebadet in einem mir wohlbekannten Zimmer auf, es war mein eigenes.

Unter großen Schmerzen, die ich am ganzen Leibe verspürte richtete ich mich so weit auf, wie es mir möglich war, um die Folgen der vergangenen Schlacht zu betrachten. Noch bevor ich wußte, was sich nach meiner Ohnmacht alles ergeben hatte, schoß es mir wie ein Blitz durch den Kopf. Itemir! Wo war sie? Was ist mit ihr geschehen und war sie überhaupt noch am Leben?

Mit diesem Gedanken wuchs meine Wut erneut und ich versuchte mit all meiner Kraft aufzustehen, doch dies mißlang mir und ich viel schwungvoll zu Boden. Von dem Lärm alarmiert betrat mein Schwager die Hütte. Als er mich in meiner qualvollen Pein auf dem Boden liegen sah, kam er schnellen Schrittes auf mich zu und half mir, mich aufzurichten. Doch als er bemerkte, daß ich selbst dafür zu Schwach war, legte er mich zurück ins Bett. Noch bevor ich ihn über die Geschehnisse befragen konnte, stürmte er aus dem Raum, und kam unverzüglich mit einer stärkenden Suppe zurück.

Während der Mahlzeit lauschte ich Tiodems Berichten über die vergangenen drei Tage, die ich in schlimmen Alpträumen verbracht habe. Das Dorf sei dank meines und Itemirs selbstlosen Einsatzes gerettet und vor weiteren Schaden bewahrt worden. Nun war ich also ein Held für das Elfendorf, doch immer noch nagte die Frage über Itemirs Verbleib in meinem Kopf. Als ich Tiodem darauf ansprach, senkte er den Kopf und sagte mit fast tonloser Stimme, daß sie keine Anhaltspunkte über ihren Verbleib hätten. Langsam wand er den Kopf in meine Richtung und als sich unsere Blicke trafen, sah ich was ihn bedrückte. Noch nie zuvor, habe ich einen so gläsernen Blick in Elfenaugen gesehen. Nachdem ich unter Tränen meinen Blick von ihm abwendete, begann er wieder mit bebender Stimme zu sprechen: "Es tut mir leid mein Bruder aber wir vermuten, daß sie bereits tot ist." Nun konnte ich meine Tränen nicht verbergen, und begann zu weinen. Auch Tiodem gab sich seinen Gefühlen hin und brach in leises Schluchzen aus. Später am Abend, kurz nachdem mich Tiodem in meinem Schmerz alleine gelassen hatte, sank ich erneut in einen unruhigen Schlaf. Ich träumte von ihr und unserer gemeinsamen Zeit. Wieso? Womit habe ich das verdient? Ich habe doch stets für das Gute gekämpft. Mit einem Schrei, der daß gesamte Dorf aufweckte sprang ich auf. Von neuer Kraft gestärkt, die durch meine Wut entsannt sprang ich auf und verfluchte mit lauter und herzerreißender Stimme die Götter und alle Orks!

Wenige Minuten später, fand ich mich in voller Rüstung umringt von den Einwohnern auf dem Dorfplatz wieder. Ich hatte nur eines im Sinne, Rache! Rache an all denen die für meinen Schmerz verantwortlich sind. So

machte ich mich bereit das Dorf zu verlassen, doch ich kam nicht weit, denn die Eltern meiner Geliebten versperrten mir den Weg. Selbst sie waren von den Ereignissen bestürzt und wollten wissen, was ich nun in meiner Schwäche zu tun gedenke. "Vergeltung!". Das war alles, was ich hervorbringen konnten. Bewegt von diesen Worten trat Itemirs Mutter auf mich zu und versuchte mir ins Gewissen zu reden: "Das kannst du nicht tun! Willst du etwa alleine gegen die Orks antreten? Komm' doch zur Vernunft, ich will dich nicht auch noch verlieren, denn auch du bist nun mein Sohn, genauso wie Tiodem. Ich habe bereits eine Tochter, die mir am Herzen liegt verloren, nun will ich nicht auch noch einen Sohn verlieren! Bitte bleibe!". "Dafür ist es nun zu spät! Es gab nicht viel was mir am Herzen lag. Ich fand einst unter Euch eine Heimat. Ich wurde behandelt wie jeder andere, doch so sehr ich euch auch liebe, ich kann nicht bleiben! Die Orks haben mir meinen größten Schatz genommen und dafür werden sie bezahlen!". Mit diesen Worten schulterte ich mein Rucksack und marschierte aus dem Dorf, ohne meine Getreuen eines letzten Blickes zu würdigen.

So kam es nun, ich machte mich auf, um alle Orks zu töten. Ich dachte damals, daß würde meinen Schmerz lindern, doch das tat es nicht.

Es war ein jämmerliches Leben. Ich zog durch die Länder und tötete jeden Ork, der mir über den Weg lief. Nein, ich tötete sie nicht nur, ich ließ sie qualvoll für meinen Schmerz bezahlen. Langsam fand ich gefallen daran, diese von Maden zerfressenen Kreaturen zu ihren Ahnen zu schicken. So kam es auch, daß ich wieder zum einsamen Wanderer wurde.

All jene, die einst erwartungsvoll zu mir aufblickten, wendeten sich aus Furcht vor mir ab. Sie wagten es nicht einmal, mir in die Augen zu blicken, denn sie waren kalt und ausdruckslos, geblendet durch Haß und durch die Wollust des Tötens. Ich wußte selbst nicht einmal mehr, wer ich war und was ich bin.

So vergingen sechs Jahre, in denen ich mein Schwert mit dem Blut von Abertausenden besudelte, und mich damit dem Bösem zuwand. Der Schmerz, der mich damals noch quälte, war nun von mir gewichen, an seine Stelle trat blanker Haß.

Und so kam es auch, daß ich Itemir und mein damaliges Ich völlig vergaß. Bis mir eines Tages ihr Geist erschien, der durch meine Schuld dazu verdammt war, auf der Erde zu wandeln, um meine geblendete Seele von ihren dunklen Fesseln zu befreien.

Es war damals in einer Höhle, als ich gerade dabei war einen weiteren Stamm der Orks auszurotten. Noch während meinem blutdürstigem Schlachtfest, erschien eine geisterhafte Silhouette ihres Abbildes. Sanft rief sie meinen Namen, doch ich fauchte sie mit haßerfüllter Stimme an: "Wer immer du auch bist! Verschwinde, oder du bist die Nächste!". Doch sie hörte nicht damit auf, meinen Namen zu rufen. Mit ruhigem und süßem Klang drängte sie mich dazu, in mein Herz zu schauen.

Ich wußte nicht, was es war und wie es ausgelöst wurde, doch vor meinen Augen erschienen wunderschöne Bilder. War ich der strahlende Krieger in schimmernder Rüstung? Und wer war diese wunderschöne Elfe daneben? Ja, ich kannte sie, ... Nein ich liebte sie, doch das ist lange her. "Ich weiß wer du bist!", war meine traurige Antwort. "Doch du hast mich alleine gelassen! Ich hasse dich dafür! Verschwinde endlich und laß mich alleine!" Verzweifelt und weinend fiel ich auf die Knie. Die noch lebenden Orks nutzten diese Gelegenheit und flohen. Doch der Geist blieb. Langsam kam er auf mich zu und legte seine Hand an meine Wange: "Forsche in deiner Erinnerung! Du weißt, ich habe dich niemals alleine gelassen!" Immer noch schluchzend drückte ich mein tränenverschmiertes Gesicht in ihre Hand: "Oh, es tut mir so leid! Ich habe dich so sehr vermißt! Ich wollte nicht, daß es so kommt, aber diese Schmerzen ... vergib mir!". "Ich vergebe dir! Doch du mußt damit aufhören. Schau in dein Herz und du weißt, daß ich immer da war. Erhebe dich aus deinem Schatten und führe fort, was wir begonnen haben. Kämpfe für das Recht und nicht dagegen, und all deine Schuld wird dir vergeben werden!". Sanft zog sie mich zu ihr auf und drückte mir einen letzten Kuß auf die Wange: "Leb wohl mein Geliebter! Und denke daran, ich werde immer bei dir sein, bis wir uns irgendwann wiedersehen." Damit ließ sie mich los und schwebte langsam zur Decke empor.

Während sie allmählich verblaßte rief ich ihr zu: "Ich werde dich niemals wieder vergessen! Das gelobe ich!". Obwohl ich sie nicht mehr sehen konnte, hörte ich zum letzten mal ihre melodische Stimme: "Leb wohl Geliebter, und denke immer daran, wer du warst!". Ich starrte noch Stunden auf die Stelle, an der ich sie zuletzt sah, und kämpfte mit mir selbst über das, was ich bin. Langsam wich aus mir die dunkle Kreatur, und damit auch die Wut. Wärme umfaßte mich und so zog ich auf, um zu denen zurückzukehren, die immer an mich geglaubt haben.

Mit gesengtem Kopf betrat ich das Elfendorf und bat Itemirs Eltern um Vergebung. Doch noch bevor ich etwas weiteres sagen konnte, schloß mich meine alte und neue Mutter in die Arme und verzieh mir all meine Untaten. Doch auch wenn sich daß Leben wieder zum guten für mich wendete, vergaß ich doch niemals Itemirs letzte Worte. Und wenn ich Nachts nicht schlafen kann, schaue ich auf zu den Sternen und bete dafür, sie bald wieder in den Armen halten zu können.